

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 69 (1992)
Heft: 4

Artikel: Die Samengleichnisse. 4
Autor: Bütler, Anselm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Samengleichnisse 4

P. Anselm Bütler sel.

Im letzten Artikel habe ich das Gleichnis vom Lolch im Weizen etwas meditiert und dabei den Grundgedanken herausgearbeitet, dass auch dieses Gleichnis wie jenes von der selbstwachsenden Saat bei Markus (4, 26–29) die gleiche Botschaft verkündet: Gott selber ist es, der die Gottesherrschaft verwirklicht und zur Vollendung führt. Letztlich wollen alle Samengleichnisse diese zentrale Botschaft verkünden. C. M. Martini fasst diese Botschaft in folgende Formulierung: «Es gibt die Gottesherrschaft; die Gottesherrschaft ist unaufhaltsam; die Gottesherrschaft ist hier. *Das ist die Wirkkraft*. Es gibt die Gottesherrschaft und sie besteht in Jesus. Die Gottesherrschaft ist unaufhaltsam, sie kann durch nichts zum Stehen gebracht werden. Die Gottesherrschaft ist hier und jetzt. Auf diese ‚Zuspitzung‘ laufen die Gleichnisse hinaus.» Dass es sich wirklich so verhält, sieht Martini am deutlichsten in der Form einer Katechese ausgesprochen. Bei Lk 17, 20: «Als Jesus von den Pharisäern gefragt wurde, wann die Gottesherrschaft komme, antwortete er: Die Gottesherrschaft kommt nicht so, dass man sie an äusseren Zeichen erkennen könnte. Man kann auch nicht sagen: Seht, hier ist sie, oder: Dort ist sie. Denn: Die Gottesherrschaft ist mitten unter euch.» Und Martini zieht aus diesen Worten die Folgerung: «Aus diesen Worten spricht die ganze Kraft, die Jesus beseelt. Er ist davon durchdrungen, die Gottesherrschaft zu sein, er weiss, dass die *Gottesherrschaft da ist*, und will es auf jede nur mögliche Weise verkünden, will es in jeder Tonart ausrufen.»

1. Und die Mitwirkung der Menschen?

Wenn Jesus die Gottesherrschaft selber ist und er sich und damit die Gottesherrschaft

unaufhaltsam durchsetzt und zur Vollendung bringt, welche Rolle spielt da der Mensch? Ist der Mensch rein passiv, hat er nichts beizutragen, kann er nichts dabei tun? Auf diese Frage gibt H. Vorgrimler folgende Antwort: «Mit Aussagen (die im ganzen Bereich von Theologie und Glaube unaufgebbare sind) wie: Die Vollendung der Zukunft hat Gott sich vorbehalten; Jesus Christus wird sich in seiner kosmischen Herrscherstellung durchsetzen. Gottes Vorentscheidung für den guten Ausgang der Menschheitsgeschichte ist mit unumstösslicher Sicherheit geoffenbart; seine Verheissung bleibt in Geltung; sie erstreckt sich auch darauf, dass Gottes Geist selbst die Annahme der Verheissung bewirkt; mit diesen Aussagen ist keineswegs eine Alleinwirksamkeit Gottes beim Prozess der zu vollendenden Erlösung mit ausgesprochen.»

Das heisst mit andern Worten: Gott zieht den Menschen aktiv mit ein in seine göttliche Tätigkeit der Verwirklichung der Gottesherrschaft. Wie das zu verstehen ist, versucht D. Wiederkehr folgendermassen etwas fassbar zu machen: «Die Vollendung soll als freies Bundesgeschehen zwischen Gott und Mensch verwirklicht werden, ... wo dem Menschen eine sonst gar nicht mögliche Verantwortung zugemutet wird, wie sie noch im symbolischen Vollendungsbild des Gerichts sichtbar wird.»

2. Verhalten des Menschen in diesem Bundesgeschehen

Vollendung der Gottesherrschaft soll als freies Bundesgeschehen zwischen Gott und Mensch verwirklicht werden. Wie kann sich der Mensch in diesem Bundesgeschehen verhalten?

Die Augen auf tun

C. M. Martini weist auf einen ersten wichtigen Punkt hin für das Verhalten der Menschen in diesem Bundesgeschehen: «Die Leute wollen ihre Augen nicht auf tun, sie warten immer auf etwas Spektakuläres, Sensationelles. Wir können sagen, der Funke, der die Sprengkraft des Gleichnisses zündet, wird aus der Kraft der Verkündigung und aus der Gegenkraft des Widerstandes geschlagen. Die Leute wollen etwas Aufsehererregendes sehen und fragen: Wo ist denn die Gottesherrschaft? Auch heute laufen ja die Leute, wenigstens in Europa gleich hin, wenn irgendwo eine Erscheinung oder eine Offenbarung von sich reden macht; vielleicht sind sie in ihrer Schaulust ein wenig darauf angewiesen; man kann sich schwer damit abfinden, dass die Gottesherrschaft in schlichten, kleinen, unbedeutenden Alltagswirklichkeiten liegt. Jesus kommt, als wolle er sich tief in die Erde verbergen, und da fragen die Leute: Wo ist denn dieser Same? Wo ist denn die Gottesherrschaft?

Man muss also unbedingt die Augen auf tun, um zu erkennen, dass die Gottesherrschaft da ist, obgleich ihm die grosse Macht und Herrlichkeit abgehen, die das Geheimnis Gottes nach unsern Vorstellungen besitzen müsste. Hier zeigt sich schon das Ärgernis des Kreuzes: die Leute, die es schwer haben, das kleine Samenkorn zu verstehen, werden es noch schwerer haben, sich damit abzufinden, dass das Reich auf dem Weg des Kreuzes kommt.»

Das heisst für uns: die Augen auf tun! Jeder von uns ist der Acker, in den Jesus das Samenkorn der Gottesherrschaft sät. Wie oben geschrieben, wollen wir auch in unserem Glaubensleben immer grosse, spektakuläre Ereignisse erleben: ergreifende Erfahrungen, grosse religiöse Erlebnisse und Gefühle, auffallende Fortschritte in der Frömmigkeit, im Glauben, in der Überwindung der Sünde. Aber auch bei unserem Glaubensleben ist es, wie im Gleichnis: irgendwo in uns beginnt die Gottesherrschaft unscheinbar Samen zu treiben und Früchte zu bringen. Wir merken kaum etwas davon. Erst wenn wir die Augen des Glaubens öffnen, wenn wir in Geduld warten, können wir nach und nach Gottesherrschaft in uns wachsen sehen.

Dabei ist etwas sehr wichtig: Wir dürfen uns

dem Wachstum der Gottesherrschaft in uns nicht widersetzen und sie nicht zurückdrängen. Hier stehen wir vor einer gefährlichen Klippe: der Trägheit und Teilnahmslosigkeit. Wir haben vielleicht ein rasches Wachsen der Gottesherrschaft erhofft und erwartet, und wir merken nichts davon. Dann stellen sich bald ungeduldige Fragen ein: Wann lässt mich denn der Herr zur Bekehrung kommen? Wann schenkt er mir diese Gnade? Wann werde ich seine Gegenwart in meinem Leben erfahren? Wann? Und weil wir nicht warten können, stellt sich Trägheit ein, Teilnahmslosigkeit, Sinnlichkeit.

C. M. Martini formuliert diese Gefahr so: «Ihr lauft Gefahr, das Wesentliche zu verlieren, wenn ihr dauernd nach etwas Nebensächlichem ausschaut. Wer die Gottesherrschaft im Glauben aufnimmt, besitzt sie schon, denn der Glaube ist die Wurzel der Heiligkeit, der Freiheit, der Rechtfertigung, der Liebe und der Vergebung. Mit den Samengleichnissen will Jesus uns aufrütteln, zu glauben, die kleinen und unscheinbaren Zeichen anzunehmen, sich nicht nur von einer Heeresmacht, von Geld und vom Erfolg überzeugen zu lassen, während Jesus in der schlichten Gestalt eines Freundes anklopft.»

Ihr braucht nur zuzugreifen

Jesus war überzeugt, dass die Gottesherrschaft schon jetzt spürbar und wirksam ist, in seinen Worten und Taten. Darum kann er sagen: «Wenn ich mit dem Finger Gottes die Dämonen austreibe, dann ist die Gottesherrschaft auf euch gestossen (Lk 11, 20). Von dieser spürbaren Kraft sollen die Menschen sich erfassen lassen.

R. Schnackenburg schreibt zu dieser Antwort Jesu folgende wertvolle Anwendung: «In der Antwort Jesu liegt noch ein besonderer Akzent: Ihr müsst diese Gegenwart erkennen und euch danach richten, müsst glauben und aus dem Glauben handeln. In dem Ausdruck «mitten unter euch» ist auch dies enthalten: «Es steht zu eurer Verfügung, es liegt in eurer Hand!» Das ist wie ein Appell: Ihr braucht nur zuzugreifen, dann werdet ihr die wirkende Macht der Gottesherrschaft erfahren. Wie bei den Gleichnissen ist es ein Anruf, sich in das jetzt von Gott eröffnete Geschehen hineinzuzugreifen.

stellen. Dann werden sie nicht mehr nach Ort und Zeit der Gottesherrschaft fragen, sondern von ihrer Gegenwart ergriffen werden.»

*Die Gottesherrschaft in mir
ist aufhellungsbedürftig*

Wenn wir von der Gottesherrschaft in uns, die zwar ganz klein beginnt und daher nur erkennbar wird, wenn wir die Augen öffnen, trotz unseres Bemühens um diese Öffnung der Augen nichts oder kaum etwas erkennen, dann kann der Grund auch darin liegen, dass sie undurchsichtig macht und der Aufhellung bedarf. Der zentrale Punkt, warum die Gottesherrschaft in uns für uns unsichtbar ist, bildet unsere Hingabe an Gott beziehungsweise unsere mangelhafte, halbherzige Hingabe an Gott «in der täglichen und geduldigen Erfüllung unserer Pflichten, im Bemühen, ohne in Traumvorstellungen auszuweichen, das Beste zu erreichen mit den Menschen oder an den Orten unserer derzeitigen Umgebung. Wir tun uns schwer, diese Gegebenheiten hinzunehmen» (C. M. Martini).

Wie können wir diese Undurchsichtigkeit beseitigen und die Situation in uns aufhellen, dass wir die Gottesherrschaft in uns nach und nach wahrnehmen? Noch einmal zitiere ich C. M. Martini, der folgenden Rat gibt: «In solchen Situationen können uns das Wort der Heiligen Schrift und die Betrachtung des Lebens Jesu eine grosse Hilfe sein. Es ist nämlich nicht die Selbstbespiegelung, die uns die dunklen Stellen in unserem Wesen bewusst werden lässt, wohl aber die Vertiefung in das Leben Jesu und in sein Wort. Nur so können wir zur Erkenntnis kommen: Das ist für mich, das geht mich an, mit diesem Psalmvers, mit diesem Wort des Evangeliums, mit dieser Haltung Jesu bin ich gemeint.»

Wir haben die Frage gestellt, ob wir Menschen nicht beitragen können zum Wachstum der Gottesherrschaft. Noch einmal müssen wir klar sagen: Gott verwirklicht diese Gottesherrschaft, aber in einem Bundesgeschehen mit uns. Unser Anteil in diesem Bundesgeschehen besteht zuerst darin, der Gottesherrschaft in uns in der Welt keinen Widerstand entgegenzustellen. Das gelingt uns nur in der Kraft der Gottesherrschaft selber. Dann aber ist unser wichtigster Beitrag der, offen zu sein

für die Gottesherrschaft und ihr Wirken in uns und in der Welt, wobei auch diese Offenheit wieder Gabe der Gottesherrschaft selber ist. So wirkt Gott tatsächlich die Gottesherrschaft selber, er bringt sie selber zur Vollendung, aber er zieht uns als Bundespartner mit seiner Gnade in sein Wirken hinein. Wir wirken mit, aber so, dass auch unser Wirken letztlich Gottes Wirken ist.

Nachwort der Redaktion: Dies ist der letzte Beitrag, den P. Anselm sel. hinterlassen hat. Wer ihn näher kannte, spürt aus diesen letzten Artikeln, die er für unsere Zeitschrift geschrieben hat, dass es ihm hier um Wesentliches ging, das auch sein persönliches Leben bis in seine letzten Lebensstage hinein prägte. So wurden diese Beiträge über die Samengleichnisse Jesu fast zu so etwas wie zu seinem «geistlichen Testament».